Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 17 (1971)

Steirische Forscher im Orient

Von HANS LOHBERGER

Daß die Erkundung und die Erforschung des bis weit in das 18. Jahrhundert hinein märchenhaft gebliebenen Orients in hervorragendem Maße von Österreich aus vorgetrieben wurde, kann uns nicht überraschen, wenn wir zu allem Anfang die Lage Österreichs in Europa bedenken. Dem Südosten zu der Donau folgend, wie von Triest aus über die Adria hin, öffnen sich die Berge Österreichs und verlaufen seine Handelswege. Kein Wunder, daß auch Denken und Träumen ungestüm nach dem Sonnenaufgang wiesen, und am ungestümsten von Österreichs südöstlichstem Lande: der steirischen Mark.

Der Grazer Hammer war es, der Sprache, Dichtung und Kultur des Ostens theoretisch erkundete. Ihm folgte der Praktiker, Diplomat und Politiker, der ebenfalls in Graz geborene Anton Prokesch.

Josef Hammer wurde am 9. Juni 1774 in Graz geboren, und der Heimatstadt gehörte ein Leben lang seine uneingeschränkte Liebe. Nach dem Theresianum in Wien ging Hammer an die Orientalische Akademie, studierte Sprachen und übersetzte die Dichter des Ostens. Endlich durfte er als „Sprachknabe" (Attaché) das Land seiner Arbeit und Sehnsucht betreten. Der Schritt nach dem Osten war damals zugleich ein Schritt ins Geheimnis — auch für die nach Wissen strebenden „Aufklärer"! Wer ihn als Gelehrter wagte, wurde alsbald zum Poeten. Hammer war schon Poet. Er gelangte nach Konstantinopel und Ägypten, bearbeitete 33 Bände eines Ritterromanes, übersetzte „Tausendundeine Nacht", schrieb Gedichte und Schauspiele. Aus der von ihm gegründeten Zeitschrift „Fundgruben des Orients" holte später Goethe seine west-östliche Weisheit. Kein Wunder, daß der eigentliche diplomatische Dienst zuweilen zu kurz kam, nicht zuletzt weil Hammer zu lange Wien mied und im Orient verblieb: „illegal", wie man am Wiener Hof gesagt hat.

So landete Hammer schließlich auf einem Nebenposten. Metternich liebte ihn nicht. Es war die Zeit, in der er sich in Weidling bei Klosterneuburg eine ländliche Zuflucht schuf, während er die Sommer immer wieder im oststeirischen Schlosse Hainfeld, einem Besitztum seines Freundes, des Grafen Purgstall, verbrachte. Es war sein steirisches Tusculum. Und trotz aller orientalischen Studien und „Historien der

Assassinen und der persischen Redekunst" vergaß er die Heimat nicht. Die weithin sichtbare Riegersburg begeisterte ihn zu besonderen Studien, und er schrieb den Roman „Die Gallerin auf der Riegersburg".

Graf Purgstall starb, Hammer vereinsamte immer mehr. Die Witwe seines Freundes setzte ihn testamentarisch zum Erben ein, unter der Bedingung, Wappen und Namen der ausgestorbenen Grafen Purgstall anzunehmen. Hammer hatte ein Heim gewonnen. Bis ins hohe Alter geistig schaffend, starb Josef Freiherr von Hammer-Purgstall, der von 1847 bis 1849 erster Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war, am 23. November 1856.

Hammer ist der erste österreichische Orientalist, der geistige Erschließer und — für Europa — Bahnbrecher des Ostens. Ihm war es beschieden, selbst einen Goethe zu beschenken und — zu verjüngen. Denn es war ein zweites, vielleicht noch reicheres Italien, das Goethe an der Neige zum Alter im Orient fand, es war ein sinnbildhaftes Fortschreiten über den europäischen Süden noch hinaus. Undenkbar und unausgeführt wäre Goethes „Divan" ohne die Sammlermühe und Übersetzer-Genialität Hammers geblieben.

Universal war Hammer wie Goethe selbst: freilich weniger als schöpferischer, denn als erkundender, anregender und sammelnder, als vermittelnder Geist. In ihm wurde die Steiermark gleichsam Person, sie, die ja auch weder die höchsten Gipfel und weitesten Gletscher, die fruchtbarsten Ebenen und den mächtigsten Strom Österreichs ihr eigen nennt, sondern von allem etwas hat und so erst recht uneinseitig und eigenmächtig ist.

Hammers Schaffen begann bezeichnenderweise mit der Ode „Asia", die bereits 1797 in Wien erschienen ist. 1799 folgte „Die Befreiung von Akri", ein historisches Gedicht mit Noten. 1809 ließ Hammer ein morgenländisches Gedicht, „Schirin", verlegen. Nach weiteren kleineren Arbeiten poetischer Natur über Wien, Wiens Umgebung und die Steiermark erschienen 1810—1819 die „Fundgruben des Orients" in sechs Bänden. Hier verarbeitete Hammer seine reichen Erfahrungen, die er als „Sprachknabe" in Konstantinopel, als Dolmetscher des englischen Seeführers Sir Sidney Smith an Bord des „Tigers" in Ägypten und als Zeuge der Entsetzung der syrischen Festung Akri sowie als Legationsrat in Konstantinopel und als Generalkonsul in Jassy gemacht hatte. Aufhorchen ließen die „Geschichte der schönen Redekünste Persiens" (1818), „Montenebbi", der größte arabische Dichter, zum ersten Male (1823) und „Der Tausend und einer Nacht noch nicht übersetzte Märchen" (1823—1824). Hammer arbeitete rastlos fort. Zunächst über „Baki", den größten türkischen Lyriker, den er zum ersten Male verdeutschte. Von 1827 bis 1833 verfaßte

Abb. 17: Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall

er das monumentale Werk der „Geschichte des Osmanischen Reiches“ in zehn Bänden und, von 1836 bis 1838, die „Geschichte der osmanischen Dichtung“ in vier Bänden. Den Abschluß seines Schaffens bildete der historische Roman „Die Gallerin auf der Riegersburg“ und die siebenbändige „Literaturgeschichte der Araber“.

Hatte es den ursprünglich für die Diplomatenlaufbahn bestimmten Hammer schließlich in ein Forscher- und Dichterleben gedrängt und ihn darin Erfüllung finden lassen, so wurde der schon als Kind ganz und gar musisch begabte Anton Prokesch zunächst Soldat, dann Professor der Mathematik und endlich Diplomat und Staatsmann. „Ex oriente lux“ war sein Wahlspruch, er hätte auch derjenige Hammer-Purgstalls sein können. Im Grunde waren ja beide Forscher, Poeten und Männer weiten politischen Blickes, Wirkens und Nachwirkens.

Napoleons russischer Feldzug, der Brand von Moskau, der grauenhafte Rückzug der geschlagenen Armee, der Untergang des Imperiums und der Wiener Kongreß lenkten zum ersten Male in der neueren Geschichte Europas Augenmerk nachhaltig auf Rußlands elementare Wucht und Wirkung. Österreichische Diplomaten weiten Blickes sahen, über den französischen Imperator hinweg, eine Auseinandersetzung Asien—Europa sich anbahnen. Rußlands Asiatik hatte sich als Macht erwiesen; wann würden Europas Slawen dem östlichen Nachbarn folgen? Um Europa nicht asiatisch werden zu lassen, besannen sich österreichische Staatsmänner welthistorischen Formates des Erbfeindes von gestern, des neben Österreich zweiten Vielvölkerstaates, der Türkei. Sie zu fördern, galt ihnen als Gebot der Stunde, als Auftrag für morgen. Es ging um die Alternative: russische oder türkische Vormacht. Bismarck entschied sich für Rußland; der österreichische Diplomat Prokesch für die Türkei.

Anton Graf Prokesch-Osten, schreibt der Grazer Publizist Dr. Anton Berger, entstammte dem Bürgertume. Ritterstand, Freiherrnwürde und Grafenkrone erwarb er sich selbst. Sein Vater war Verwalter der steirischen Staatsgüter, seine Mutter, eine geborene von Stadler, hatte ihre Heimat in Graz. In der Bürgergasse wurde Anton Prokesch am 10. Dezember 1795 geboren.

Anton Prokesch war ein außerordentlich begabter Knabe. Er hatte das große Glück, im Alter von dreizehn Jahren einen Lehrer zu gewinnen, dessen Einfluß die optimale Entfaltung aller Anlagen gewährleistete. Es war der Professor am Grazer Lyzeum Julius Franz Schneller.

Im Jahre 1818 kam Prokesch nach Wien. Das Glück begünstigte ihn. Ein großer Mann trat ihm entgegen, würdigte und beglückte ihn mit seiner Freundschaft: Feldmarschall Fürst Karl zu Schwarzenberg, der

Sieger von Leipzig. Schwarzenberg war Hofkriegspräsident, als er Prokesch in seine Dienste nahm.

Im Frühling 1820 ging Schwarzenberg nach Leipzig; er suchte bei dem berühmten Homöopathen Hahnemann Heilung. Prokesch nützte den Aufenthalt auf jede Weise. Besonderes Interesse wendete er der Bühnenkunst zu. Es entstanden Theaterkritiken, die Prokeschs ästhetische Urteilskraft von einer ganz neuen Seite zeigen. Im August reiste er nach Jena, um Goethe zu besuchen. Er schreibt darüber an Schneller: „Mit Goethe durchfuhr ich die Gegend; an seiner Seite besuchte ich die Kabinette und Büchersammlungen; in seinem Garten lebt' ich mit ihm, teilte mittags und abends seine ländliche Tafel. Mit kindlicher Heiterkeit zeigte er mir einige Versuche, die auf den dritten Teil der Morphologie Bezug haben; wir sprachen über seine Jugend, seine Schöpfungen, seine Verhältnisse. Bis gegen Mitternacht las er mir aus seinem Divan; dann schloß er mich in seine Arme, und ich schied.“

Am 15. Oktober starb Schwarzenberg. Am 16. verließ Prokesch Leipzig, um die Trauerkunde nach Wien zu bringen. Kurze Zeit danach begann er mit den Vorarbeiten zu einer Biographie des verewigten Feldherrn. Das Werk erschien 1823. Im Frühling desselben Jahres wurde Prokesch zum Hauptmann befördert und einem in Triest liegenden Regimente zugeteilt.

Seit 1821 tobte der hellenische Befreiungskrieg: der ganze Orient stand in Flammen. Österreich hatte auf der Hut zu sein. Am Morgen des 19. August 1824 verließ Prokesch Triest und segelte der Levante zu. Ein neues Leben hatte begonnen. Das Jonische Meer, Missolunghi, Troja, Konstantinopel, Smyrna, Ephesus, Athen, Ägypten waren die Stationen seiner Reise. Er verfaßte Berichte für Wien und diplomatisch-militärische Denkschriften. Friedrich Gentz verstand seine Leistungen und trat alsbald mit ihm in politische und private Korrespondenz. Gentz schrieb, Prokesch sei „ein Diamant reinsten Wassers, eines der seltenen Genies, die sich plötzlich, fast ohne Zwischenstufen, zum höchsten Grade der Brauchbarkeit erheben“.

Prokesch hatte seit seiner frühesten Jugend die Gepflogenheit, Tagebücher zu führen. Sie waren ihm allmählich zu einem über alle Grenzen des physiologischen Gedächtnisses hinausreichenden Inhaltsverzeichnis seines eigenen Handelns, Denkens, Fühlens und Wirkens geworden. Aus diesem Schatzhause nahm er den Stoff zu seinen Briefen und literarischen Arbeiten. Auf diese Weise entstanden, meist auf hoher See, jene bedeutsamen Reisebücher, durch die Prokesch weiteren Kreisen bekannt wurde: Die „Erinnerungen aus Ägypten und Kleinasien“, „Das Land zwischen den Katarakten des Nil“ und die „Reise ins Heilige Land“. Prokeschs

Abb. 18: Anton Graf Prokesch-Osten

Reisebücher wirkten bahnbrechend innerhalb der deutschen Literatur. Zudem war er, neben Hammer-Purgstall, der erste moderne Deuter und Durchdringer des Orients.

Bald nach seiner Rückkehr aus dem Sonnenaufgangslande wurde Prokesch in den Ritterstand erhoben, mit dem bezeichnenden Prädikate „von Osten". Er bemühte sich um den unglücklichen Herzog von Reichstadt, der großes Zutrauen zu Prokesch faßte. Er diente Österreich als Diplomat in Italien wie in Wien und späterhin in Frankfurt am Main und Berlin, wo es ihm noch einmal gelang, Preußen und Österreich zu einen. Von 1855 bis zum 1. Jänner 1872 war er österreichischer Internuntius am türkischen Sultanshof. Wo immer diplomatische Aufgaben großen Stiles harrten, hatte Prokesch seine Sendung und seine Lösung, wenngleich ihm oft genug die erfolgversprechende Stellung und der Rückhalt im Staat, für den er seine Kräfte verzehrte, fehlte. In Berlin vertrat er den großdeutschen Gedanken Österreichs gegenüber der kleindeutschen Haltung Preußens; in Konstantinopel Österreichs gesamte Balkan- und Orientpolitik.

Die letzten Lebensjahre verbrachte Prokesch in Graz und auf Reisen in Italien, Frankreich und Spanien. Er starb am 26. Oktober 1876 in Wien. Seine Ruhe fand er auf dem Grazer St.-Leonhard-Friedhof in der von Theophil Hansen errichteten orientalischen Grabkapelle mit ihrer noch heute weithin sichtbaren Kuppel. Über dem Eingang steht Prokesch' Wahlspruch: Ex oriente lux.